

# Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift

für das gesammte ungarländische Volksschulwesen.

Zugleich amtliches Organ

des „Landesbündnisses der Lehrervereine Ungarns“.

Herausgegeben und redigirt von

JOSEF RILL,

unter Mitwirkung namhafter Schulmänner.

Motto: „Mit Muth und Befonnenheit — vorwärts“.

Er scheint  
wöchentlich  
auf 4. Bogen  
Octav-Format.  
Pränumerations-  
preis:  
ganzjährig 4 fl.,  
halbjährig 2 fl.,  
viertelj. 1 fl.  
Man  
abonnirt mittelst  
Postanweisung.

Redaktion und  
Administration:  
Budapest,  
Alloerstraße 1,  
wobin alle das  
Blatt betreffen-  
den Sendungen  
zu richten sind.  
Inseratengebühr  
für dreispaltige  
Zeitzeile 6 kr.

Nr. 47. Budapest, den 21. November 1874. 7. Jahrg.

## Unsere Führer!

Schon einmal haben wir über „unsere Führer“ geschrieben, es war dies damals, als wir an die Leser des „Schulboten“ ein „freies Wort“ richteten. Jetzt thun wir es abermals; nicht vielleicht mit persönlichen Angriffen, unbegründeten Behauptungen, sondern ganz und gar mit trockenen Thatsachen. Welchen Standpunkt wir im Worte und in der That einnehmen, ob den reaktionären oder den fortschrittsfreundlichen, das zu beurtheilen überlassen wir jeden Lehrer selbst.

Das Schulmännertum, im freien Sinne des Wortes, ist gefährdet, wenn nicht bald eine radikale, durchgreifende Hilfe kommt. Unsere Führer, handeln meistens nur in ihrem, selten in Interesse unseres gesammten Standes. Kleinliche Parteiinteressen werden zu weittragenden pädag. Prinzipien gestampelt und etwaige persönliche Differenzen zu solchen gemacht, welche später ganze Parteien im Lehrstande entstehen lassen. Viele dieser „sogenannten“ Lehrerhelden, die sich in den meisten Fällen selbst aufgedrungen, bilden einen so großen Schutt- und Kehrichthaufen, das an dem Plage, welchen sie einnehmen, nie ein stattlicher und herrlicher Bau des freien Schulwesens aufgeführt werden kann. Mit großem Unmuth, mit bitterer Enttäuschung und nicht geringer Entrüstung verließ Schreiber Dieses im August d. J. Budapest, diesen glänzenden Brennpunkt der ungarischen Unterrichts- und Interessenpolitik unserer „Lehrerführer.“ — Mit dem festen Glauben, das wir daselbst nur die alleinigen Kenner ihres Faches antreffen werden, kamen wir an. Fast alle pädagogischen politischen Vollblutnamen, von denen man in Budapest vielleicht Manches, im Lande aber gar Nichts weiß, fanden sich ein. Da gab es Schattierungen unter diesen Lehrerführern, über deren Benennungen heute noch die Künstler nicht Eins sind. Nur das bekannte qualis vir, talis oratio, d. h. frei übersetzt, „den Vogel erkannten wir an seinen Federn,“ half uns aus der Verlegenheit.

Viele solcher Führer entpuppten sich im Laufe der Zeit als Obskuranten und Manteldreher, welche alle Tage, zu jeder Zeit, je nachdem es die herrschenden Umstände erheischten, Meinungen und Grundsätze auskramten, zu welchen sich zu bekennen, standhafte Charaktere Anstand nehmen; und deren Sein pure Nichtswürdigkeit ist. Über Manchen dieser pädag. Sterne erster Größe hat die belebende, gestaltende und vernichtende Natur ihr unermessliches Füllhorn ausgeschüttet, und zwar so, das sonst gar Nichts fehlt als unerhörte Lächerliche Festigkeit des Charakters, standhafte Überzeugungstreue, muthige männliche Thatkraft und ein unbegreifliches Rechtsgefühl. Nicht wahr, lieber Kollege, eine Lappalie in unsrer realistisch gesinnten Lehrerverwelt. Wozu braucht diese unwesentlichen Eigenschaften ein pädagogischer Feldherr? Hat doch der größte und schlimmste Gott der

Jetztzeit, der Schwindel, dieser mächtigste Sohn der Pseudokultur auch im Groß der ung. Lehrerführer seine dienstbaren Geister gefunden. Diese Art repräsentirt einen Humbug und eine Charlatanerie, die, aufrichtig gesagt, zu bewundern ist. Ein trauriges Symptom, jedoch ein wahres.

Nicht in den oberen Regionen allein ist Reaktion zu suchen und zu finden, nein, sondern auch in unserem eigenen Stande. Wir Jugendbildner bergen ein Gift in uns'rem Blute, welches langsam, aber sicher tödten wird, wenn nicht schleunige Hilfe erfolgt. Uns'rem Prinzipie geradezu ins Gesicht wäre es gehandelt, würden wir nur immer der Regierung und dem Laienthum das Messer der öffentlichen Kritik an die Brust setzen und nicht auch dem eigenen Stande. W'anderher der Kollegen wird sich erinnern können, daß wir uns auch schon damals so aussprachen, als wir ganz entmuthigt, die Quintessenz päd. Wissenschaft uns'rer Lehrerführer in vollen Zügen einathmeten. Wir bedauern nur das eine sehr lebhaft, daß es nicht Allen uns'rer Berufsgeossen gegönnt war, sich von dem bewunderungswürdigen Raffinement vieler uns'rer Bannerträger persönlich überzeugen zu können. Sie hätten eine Meinung mit nach Hause getragen, welche fürderhin gewissen beschönigenden und hemäntelnden Berichten gewisser Lehrerautoritäten jedenfalls keinen Glauben beigemessen hätten. Betrachten wir daher die soeben geschilderten Verhältnisse in ihrem wahren Lichte, so ist es faktisch kein Wunder, wenn in dieser Zeit der Lehrerzerrüttungen und Lehrerzerrwürnisse Manchen, ja den Meisten der Muth sinkt und sie in Folge dessen dem schädlichen Indifferentismus anheimfallen. Oder hat der ungarische Lehrerstand nicht schon genug indifferente Glieder aufzuweisen, deren Aktivität eben jetzt maßgebend wäre? Aktivität ist aber, wie allbekannt, die Urquelle alles Seins. Das „Lehrer-Sein“ ist folglichermassen nur erdenklich, wenn die Lehrer thun und wirken, streben und handeln. Denn hält dieser Indifferentismus vieler, hervorgebracht durch die rabulistischen und sophistischen Winkelzüge unserer Führer, noch lange an, dann muß, dann tritt allgemeine Reaktion ein und jene Sippchaft, welche gegen das arme Volk einen riesigen Kampf mit Aberglauben, Denksfaulheit und systematischer Verdummungssucht führt, feiert einen Triumph, welcher sich würdig neben, wenn nicht über seine Vorgänger stellen kann.

In der Metropole Ungarns nehmen es diese Lehrerkapacitäten mit uns simplen Landschullehrern sehr leicht. Was bekümmert sie auch das tausendfache Leiden, Drangsale und die Noth der Lehrparias! Oder aber haben diese liebevollen Träger der pädagog. Wissenschaft, diese Schulmänner par excellence, schon für uns weiße Sklaven des neunzehnten Jahrhunderts Namentliches gethan? Hat dieser exklusive Lehrerstand bereits Wege angebahnt, um in der trüben, dunklen Masse des Volksschullehrerstandes eine Krystallisation zu erzeugen? Getrauen sich diese unübertroffenen Lehrercoriphäen Dorf-, Markt- oder Stadtbespoten vis-à-vis nur das geringste Wort für einen Lehrer zu sprechen? Und so können wir noch viele solcher Fragen aufstellen, auf welche wir natürlicherweise vergebens um Antwort bitten. Diese besoldeten und nichtbesoldeten, patentirten und patentlosen Kampfhäen streben und leben für das Schaukelsystem. Für dieses wirken und kämpfen sie, mit diesem Fallen — vielleicht auch sie.

Dieser fast verzweiflungsvolle Zustand uns'res Standes wird jedoch dadurch verbessert und erfüllt uns damit noch mit Hoffnungen, daß einige Lehrerführer ihre ihnen noch zu Gebote stehenden Lanzen für Lehrereinteressen im Allgemeinen einlegen. Sie sind streng dem Nützlichkeitsprinzipie ergeben. Ihrer sind heute zwar noch wenige, jedoch sie bilden eine kompakte Masse, welche schon manchen heftigen Angriff abprallen machte. Sie sind nicht nur in der Metropole Ungarns, nicht im Lehrerstande selbst, sondern auch in der Provinz und im Laienthum anzutreffen. Sie haben von der Pike auf gedient, haben manchen herben Kampf als Lehrer mitgemacht, viel Schmach und Verletzungen erduldet und ertragen und trotzdem ausgeharrt im Kampfe um der Menschheit höchste Güter, um die gold'ne Freiheit! Dieses muthvolle und st. ndhafte

Kingen und Kämpfen um die Freiheit besingt ein Dichter folgendermaßen:  
"Glänzend liegt, du mußt's erlangen, vor dir das gelobte Land, vorwärts, vorwärts immer weiter! — Such der Sehnsucht gold'nes Blies, dann erkämpfst du Siegesheiter, was die Jugend dir verhieß."

Diese Führer der Lehrer wollen im edelsten Sinne des Wortes Menschen sein. Mensch sein heißt aber soviel, als kämpfen. Darum führen sie auch einen wesentlichen Kampf der Vernichtung gegen die verdummende, sich durch Trägheit mästende Schaar. Sie kennen keine Gedankenperre! Denn wo der Mensch, der Bürger im freien Staate gezwungen wird, nur Lob und Anerkennung zu spenden, ihm aber nicht gestattet ist auch einen kritischen Freimuth zu offenbaren, dort wird der Freiheit das Grabeslied gesungen, dort ist sie identisch mit Kerkerluft. — Die wissenschaftliche Pädagogik, gegründet von Lehrern, welche Herz, Gemüth und Geist besaßen, kann eben auch nur solche Lehrer als ihre Epigonen anerkennen, welche bereit sind mit Wort und That ins unermessliche Kampffeld zu treten und dort ansharren. In Ungarns Lehrerschaft keimt, existirt eine Thatkraft. Diese zu entwickeln und zu entfalten, das ist, das soll Aufgabe der Lehrerführer sein. Freilich müssen dies Schulmeister sein, welche nicht nach Gold oder Silber, nicht nach Ehrenstellen oder Pensionen, nicht nach Titeln oder Ordensbändern spähen, sondern allein solche, welche ohn' alle Auszeichnung mit dem Bewußtsein es thun, „ich habe dazu beigetragen, daß der Lehrer ein menschenwürdiges Dasein vollbringt.“ Diese Lehrerführer brechen den Stab über gewisse vergilbte Pergamente; stürzen die Schranken, welche das Volk von dem Volksschullehrerstande fern hielten. Sie thun dies in dem festen Glauben, daß wo kein Sklavensinn anzutreffen ist, dort man auch vergebens nach Willkür, nach Unterdrückung forscht. Kein Mensch hätte Lust in einem Lande Despot zu sein, in welchem keine Sklaven sind. Nur Sklaventhum und knechtischer Gehorsam hat Tyrannei erzeugt. Wo also die Volksschullehrer slavisch gesinnt sind, dort hoffe man auch keine freie, edle Behandlung von dem Vorgesetzten, von dem Volke. Wer nicht frei sein will, der verdient auch nicht frei behandelt zu werden.

Und wahrlich wir Lehrer Ungarns haben in dieser Beziehung Vieles zu thun. Es ist dies eine Ansage, welche schwere Anklagen gegen den ung. Lehrerstand erhebt. Jedoch laut uns'rem Principe: „Gleiches Recht für Alle“ müssen wir es offen und frei gestehen, daß die moralische Bildung noch wenig Anhänger zählt. Bloß von Intelligenz reden, das Széchenyi'sche „Magyarország még nem volt“ betonen und an eigene moralische Vervollkommnung denken, das sind die meisten wesentlichen Thaten uns'rer Führer, und so auch die der Lehrer. So lange aber im ung. Lehrerstand nicht allseitig auch moralische Bildung anzutreffen ist, so lange ist auch das bereits lächerlich gemachte „Népvévelés jöjjön el a te országod“ eine Fronte uns'res Standes. Darum müssen in erster Linie uns're Führer Schulmänner und Laien sein, welche unzweideutiger, rechtschaffener Geist schmückt. Als solche können sie sich dann nicht mehr zum Spielballe jener launenhaften Herren hergeben, welche sie, so ausgenützt, wegwerfen; sondern sie werden eine Oppositionspartei bilden und führen, welche mit Muth und Ausdauer den Prozeß des Werdens eines freien Lehrerstandes vollführen. Diese wahren Lehrerführer werden dann auch unerschrockene und unverdroffene Kämpfer gegen jene Millionen von Gulden sein, welche für Schaf- und Pferdezücht und vielleicht für Luxusbauten vergeudet werden; während die Lehrer sorgen- und kummervoll in erbärmlichen Verhältnissen dahinsiechen. Dagegen ist um so größer und furchtbarer die Schuld jener Lehrerseldherren, welche die jammervolle Lage vieler Lehrerfamilien kennen, trotzdem aber nur nach gewissen Winken und Deutungen handeln und sprechen. Tausende und abermals Tausende von Flüche ausgestoßen; von Lehrgreisen, Wittwen und Waisen werden sich auf ihre Häupter entladen; in Folge dessen sie auch jämmerlich zu Grunde gehen werden. Nichts rächt sich

früher oder später mehr, als schändliches, intrigantes Spielen mit Gefinnungen und Versprechungen.

Wir betonen es daher noch einmal, Ungarns Lehrerführer benöthigen moralische Bildung. Sie ist bei Wenigen anzutreffen. Und nur deshalb hielten wir es an der Zeit, uns im Lager unsrer Führer ein wenig umzuschauen. Was wir bisher gesagt, sind Worte und Thatfachen, welche wir beweisen können. Wir sahen weder zu schwach, noch zu hell. Vieles, ja sehr Vieles haben wir gesehen und gehört. Im Landhause, dessen Corridore, im Vorhause, auf den Gassen und in öffentlichen Lokalen waren wir Zeugen von soeben skizzirten Lehrerführerthaten — Wort und schmählischen Intriguenspielen. Es war bloß ein Bischen natürlicher Menschenverstand, vermischt mit einer Dosis kritischen Freimuthes, nöthig und man wußte, wo man ist, was man zu thun hat &c. Uns schwirrt heute noch der Kopf von den vielen edlen Lehrernamen, welche Führerrollen übernommen hatten. Alles ist durcheinander gemischt gewesen. Groß und klein, arm und reich, alt und jung, schön und häßlich, arrogant und bescheiden, Ungarn und Deutsche, Katholiken und Protestanten, Juden und Griechen, Alles hatte seine Vertreter in manchmal titanenhaften Erscheinungen. Diese Herkules der Pädagogik, der gesunden Schulpolitik, waren wir bemüht nach Kräften, Erfahrung und Überzeugung zu charakterisiren. Es steht daher jedem Volksschullehrer frei, sich irgend einer Partei und deren Führer anzuschließen. Nicht Viele, sondern bloß diese zwei Parteien von Lehrerführern gibt es: Entweder ist sie servil, wetterwendig und feige, — oder aber freimüthig und kampfbereit für unser Aller Interessen, eine dritte existirt in facto nicht. Und so wären wir zu Ende. Nur Eins möchte ich noch schließlich erwähnen, nämlich als uns're Wenigkeiten von Ofen nach Kanizsa führen, da saßen auch einige Herren in uns'rem Coupé. Nach vielen Anderem kamen wir auch auf den verfloffenen großartigen, in seinen Errungenschaften bisher allein stehenden Lehrertag zu sprechen. Auf einmal erwachte ein Mitreisender aus seinem tiefen Schlafe (denn es war Mitternacht und frug uns, worüber wir denn gar so lebhaft debattiren; da sagte ein reicher Herr, der sich im Laufe des Gesprächs als ein warmer Lehrerfreund entpuppte: Meine Herren! Ich glaube in ihrem Namen geantwortet zu haben, wenn ich dem soeben erwachten Herrn Mitreisenden seine Interpellation dahin beantworte, daß wir streng genommen von einem Luftgebilde, einem Ideale gesprochen haben. Hierauf erhoben sich alle, etwa sechs an der Zahl, und frugen wie aus einer Kehl: Wieso? Worauf der in Frage stehende Herr folgende Worte zur Antwort gab: „Wir sprachen von einem freien selbständigen Lehrerstande, ist dieser aber gegenwärtig vorhanden? Hat er eine genügende Anzahl von Vertretern? Ist Aussicht vorhanden, nach den jetzigen Verhältnissen geurtheilt, auf eine Realisirung desselben? Wenn ja, meine Herren, dann ziehe ich beschämt mein vorhin ausgesprochenes Wort zurück“. Wir waren stumm! —

**Josef Karner.**

### Nekrolog.

Über das Ableben *Wodessky's* brachten wir in letzter Nummer eine kurze Notiz. Heute sind wir in der Lage nach dem Werschetzer Gebirgsboten nachstehende Zeilen zu veröffentlichen: „Werschetz, 13. November 1874. Mitbürger! Unsere Stadt hat seit Montag den 9. November l. J. einen überaus schmerzlichen Verlust erlitten. Unser hochgeachteter Mitbürger Professor *Ludwig Wodessky*, zugleich Dirigent an unserer Bürgerschule und in früherer Zeit durch volle 4 Jahre gewesener Redakteur dieses Wochenblattes hat in Folge heftiger Gemüthskrankheit das irdische Leben mit dem besseren Jenseits gewechselt. Wir haben an ihm einen Mann voll unüberwindlicher Hingebung für das Wohl der Stadt, einen treuen Erzieher unserer Jugend, ein Vorbild von besonderer Bür-

gertugend verloren. Ehren wir daher sein Andenken mit Blumen auf sein Grab durch nachfolgende Zeilen:

Seit Montag wird die gebildete Welt in Werschetz und in Folge der Kundgebungen auch weit über die Gränzen unseres städtischen Territoriums hinaus, von der schmerzlichen Nachricht berührt, dass einer der edelsten Geister unserer Jugenderzieher dieses Jahrhunderts nicht mehr in unserer Mitte weilt.

Sind es zunächst wir Deutschen, (?? D. Red.) die berufen sind, an diesem Grabe des viel zu früh Dahingeshiedenen zu trauern, so bin ich doch überzeugt, dass unter den gebildeten Mitbürgern kein Mitglied ist, welcher Nationalität es auch angehört, das nicht mit uns diesen harten Verlust beklagt.

Sind wir auch oft in harten Kämpfen gegeneinander über die politischen Rechte, welche die einzelnen Nationalitäten dieser königl. Freistadt vertreten und beanspruchen, so sind wir doch in dem einen Punkte darüber einig, in der Ehrfurcht vor den geschaffenen Werken auf dem Gebiete der Volkserziehung, in der Dankbarkeit vor seinen geschaffenen Werken, welche die Nachwelt erst anerkennen und begeistern wird. Wodekky gehörte nach seinem Wirken jenem erhabenen Geschlechte an, dessen Reich nicht durch Gränzpfähle abgesteckt ist, dessen Reich die ganze gebildete Welt ist, er gehörte zu dem Geschlechte, welche für die Erziehung und Veredlung des Menschengeschlechtes sorgen, dessen Werte nicht bloß Eigenthum einer Familie oder Nation sondern Eigenthum der ganzen Menschheit geworden ist. An anderen geeigneten Orten, wie z. B. im südongarischen Lehrerverein, dessen eifriges Mitglied er war, werden berufene Redner und Schriftsteller die Verdienste schildern, welche der Verbliebene für die Kultur, für die Erziehung der Jugend erworben hat. Hier in diesem Blatte, in welchem zunächst unsere städtischen Gesamtangelegenheiten besprochen werden, gilt es vor Allen, den Mann zu zeichnen und die Verdienste, die er sich um die Erziehung unserer Jugend als zukünftige Staatsbürger erworben hat.

Wir beklagen mit dem Scheiden dieses Mannes das Verschwinden einer Perle aus dem Juwelenkranze des südongarischen Lehrervereines, gleich wie auch des Werschetzer Zweiglehrervereines, das Hinscheiden einer vielgeachteten Persönlichkeit, deren wir nicht so viele zählen. Er war der Nestor unserer Anstalt, der Lehrer der meisten jetzt wirkenden Jünger auf dem Gebiete der Pädagogik, er war eine Fahne des Ruhmes für uns, die wir stets dem Auslande zeigen konnten in Momenten, wo man achselzuckend uns unterschätzen wollte.

Ja, ein braves und edles Lehrerherz hat zu schlagen aufgehört! Dienstag nachmittag um 4 Uhr haben eine unübersehbare Zahl von Mitbürgern und sämtliche Schüler der Volks- und Bürgerschulen hier ihren fleißigen, bis an das Ende seines Lebens thätig und unverdrossen wirkenden Lehrers das letzte Scherz geleite bis zum kühlen Grabe unter der größten Theilnahme an dem Schmerze der trauernden Familie und unvergesslichen Freunde erwiesen. Über der Hülle dieses Mannes wird sich das stumme Grab schließen, aber sein Andenken wird fortleben in dem dankbaren Gedächtnisse der Werschetzer Bevölkerung.

Professor Wodekky wird seinen Schülern und vielen Mitbürgern unvergesslich bleiben. In ihren Herzen wird das Bild dieses gutherzigen, gutmüthigen, von Mitleid und Mitgefühl für seine Mitmenschen stets erfüllten Mannes nie verwischt werden können, denn ein gutes, edles Herz und eine warme Gemüthlichkeit besaß er in hohem Grade. Mein aufrichtiger Freund Wodekky war kein Mann von blendenden, bestechenden Geistesgaben; er besaß weder glänzendes Rednertalent, noch das, was man Repräsentation nennt, worunter sich ohnehin nur zu oft Eigendünkel und Hochmuth birgt, sondern er war ein tüchtiger Denker, der mit gesundem Sinne das Richtige traf, und allen rabulistischen Spitzfindigkeiten feind, stets das Rechte, — das von ihm als Recht Anerkannte — wollte, hatte er sich auf seiner pädagogischen Laufbahn unter seinen Kollegen einen Namen von bestem Klange erworben. Seine Uneigennützigkeit, Unparteilichkeit und Unbestechlichkeit rangen selbst den wenigen Segnern, die er auch hatte und seine Ge-

müthskrankheit nur pfliegten, ja um so schneller seinen Tod beförderten, die höchste Achtung ab. Seinen persönlichen Tugenden, den gewinnenden Eigenschaften seines Herzens hat Niemand je die Anerkennung versagen können. Dem Radikalen im Vereinsleben bot seine stets mäßigende, stets versöhnliche und mildernde Haltung in politischer und socialer Beziehung Stoff zu Angriffen; seinem Charakter ließen auch sie die volle Ehre widerfahren. Und wenn die Leidenschaft zur Ruhe kam, wenn die kühle verständige Überlegung den Eindrücken des Augenblickes gewichen, wie oft mußten sich's die Stürmer eingestehen, daß Wodezky mit seiner Mäßigung Recht gehabt und sie im Unrecht gewesen waren; aber sein milder Charakter ließ seine Gegner nie fühlen, wenn auch die Thatfachen ihnen Unrecht gaben. Niemals blieb ein Appell an sein Herz erfolglos. Mit vollen Händen gab er, wenn die Armuth sich an ihn Hilfe suchend wandte, mit e h r l i c h e m Sinne reich er Jedem, wenn sich Jemand Rath bei ihm einholte.

Liebte ich doch in dem viel zu früh Dahingeshiedenen nicht allein den Freund, sondern den lebenswürdigsten, edelsten und besten Menschen in seiner Art. Er besaß eine Fülle von wissenschaftlichen Kenntnissen, eine reiche Phantasie und eine poetische Anschauungsweise, wie sie kaum einem Andern zu Gebote steht. Sein berechnender, scharf kombinirender Verstand verrieth nirgends Spuren von Blasirtheit, — wie manche seiner Feinde von ihm behaupten wollen — sondern athmeten eine warme, hingebende Frische und Lebendigkeit, welche die Herzen Aller gewinnt; nur selten hat dieser edle Menschenfreund den reinen Strom durch alltägliche, schwächliche Persönlichkeit trüben lassen.

Seine Laufbahn als Jugenderzieher liegt noch frisch gezeichnet vor unseren Augen.

Professor Ludwig Wodezky war zu Marklowic im k. k. Schlesien den 19. April 1821 geboren, wo sein Vater Weinhändler gewesen war. Er studierte in Teschen an der damaligen k. k. Kreishauptschule alle Klassen mit Vorzug und beendete daselbst auch den damals bestandenen Lehrerbildungskurs, so zwar, daß er schon im Jahre 1841 das erste Dekret als Zeichenlehrer erhielt und an der Teschner k. k. Kreishauptschule angestellt wurde. Hier diente er bis zum Jahre 1845 mit ausgezeichnetem Erfolge, wie seine Zeugnisse von seinen vorgesetzten Behörden deutlich nachwiesen. Im Jahre 1845 und 46 erhielt er wegen seiner besonderen Fähigkeiten im Zeichnen ein Landesstipendium auf 2 Jahre, um sich an der k. k. Münsterhauptschule nebst Unterrealschule als Stipendist im Zeichensfach vollkommen ausbilden zu können. Während dieser Zeit besuchte er auch zugleich die Vorlesungen am k. k. polytechnischen Institute zu Wien und erhielt bei seinen Prüfungen aus allen Gegenständen die 1. Klasse mit Vorzug. Mittelft dieser Zeugnisse wurde er am 30. Oktober 1846 als Zeichenlehrer an der damaligen Hauptschule zu Jägerndorf in Schlesien angestellt, von wo er auch ausgezeichnete Verwendungszugnisse über seine Lehrfähigkeit von seiner vorgesetzten Behörde nachzuweisen hat. Von hier wurde er im Jahre 1852 mittelst Dekret vom 14. September nach Werschetz als technischer Lehrer bei Errichtung der damaligen Unterrealschule berufen, seit welcher Zeit er bis zum 8. November d. J. also über 22 Jahre ununterbrochen treu und fleißig in seinem Weinberge dieser Commune gedient hat.

Wie Wodezky seinen Posten als Lehrer hier ausfüllte, ist zur Genüge bekannt. Ein reichbewegtes Lehrerleben fand mit seinem Tode seinen Abschluß, ohne daß die müden Glieder in den Tagen des Alters der wohlverdienten Ruhe theilhaftig geworden sind.

Ein treues Lehrerherz, das durch eine Reihe von Jahren für das dornenvolle Lehramt in wahrer Berufsfreudigkeit so warm fühlte, hörte auf zu schlagen, ohne Aussicht auf weitere Beförderung, ohne Trost für die hilflos zurückgelassene Witwe nebst 4 unmündigen Kindern.

Ein am Baue des großen Domes der Menschenerziehung wirkender, thätiger Arbeiter schloß die müden Augen, ohne die so sehnlichst erwartete Besserstellung des Lehrerstandes gesehen zu haben.

In dem ich meinem theueren Freunde und Kollegen diese Zeilen der Erinnerung auf den Grabstein lege, erfülle ich eine traurige Pflicht, welche mir schwer fällt, weil die Niederschreibung dieser kurzen Grabschrift nur wehmuthsvolle Gefühle über die hilflose Lage des Lehrstandes, — hauptsächlich bei Sterbefällen — gewaltsam sich aufdrängen und in der beklemmten Brust das Athmen zum Stocken bringen.

Trotz seines Fleißes und Eifers für die Schule, trotz seiner Verdienste, welche er sich namentlich im Unterrichte der Jugend in Werschet durch 22 Jahre hindurch erworben, ärtete er statt Anerkennung und Belohnung nur Kränkungen und Undank, wenn er um eine Remuneration für die Leistung der Bürgerschule ansuchte. So lohnt man den eifrigen, Gesundheit und Leben opfernden Schulmann! Dort im kühlen Grabe liegt der ganze Schatz von Wissen und Können, von seinen Bekannten und Freunden, besonders aber von seiner zurückgebliebenen Wittve und Waisen tief betrauert und beweint.

Seit 22 Jahren wirkte er in Werschet ununterbrochen mit aufopfernder Hingebung und unermüdblichem Fleiße in der Schule. Durch seine seltenen Kenntnisse und wahre Humanität erwarb er sich allgemeine Achtung in den Herzen seiner dankbaren Schüler, welche ihn bei dem Leichenzuge mit einem großartigen Fackelzuge auszeichneten, überdieß einen prachtvollen Blumenkranz mit einem kostbaren Bande, auf welchem die Inschrift mit Goldbuchstaben zu lesen waren: „Zur Erinnerung von seinen dankbaren Schülern gewidmet,“ — darbrachten; überdieß sollen diese ehemaligen braven und dankbaren Schüler noch beschloßen haben, ihrem liebevollen Lehrer ein prachtvolles Monument zum Andenken auf sein Grab zu setzen.

Wie sehr sowohl Schüler als Schülerinnen ihren gewesenen Lehrer liebten, ist einerseits aus dem bereits genannten ersichtlich; andererseits muß noch erwähnt werden, daß sämtliche Mädchen unseres Erziehungsinstitutes, wo der Verstorbene auch mehrere Stunden wöchentlich Unterricht ertheilte, mit lebenden Blumenkränzen im Trauerhause erschienen und den liebevollen Lehrer zum Abschiede mit denselben vollständig überfüllten.

Von dem Sarge war auf dem Todtenwagen vor lauter dargebrachten Blumenkränzen gar Nichts zu sehen und buchstäblich überladen. Keine Schülerin dieses Institutes hat sich das Recht nehmen lassen, ihrem gewesenen Lehrer wenigstens einen Blumenkranz aus Dankbarkeit zu widmen, selbst auch viele solche, welche schon Jahre lang das Institut verlassen haben, eilten herbei oder sendeten solche schon früher ein.

Wahrlich! Dieser Anblick von Anerkennung der Dankbarkeit und Liebe zum Lehrer war herzzerreißend und tief erschütternd für den Beobachter! Die Vorsteher der verschiedenen Zünfte wetteiferten untereinander, die meisten Windlichter freiwillig und unentgeltlich zur Verherrlichung des Leichenzuges beizustellen.

Die Schüler der Bürgerschule sollen aus eigenem Anlasse beschloßen haben, eine freiwillige Sammlung zu veranstalten, um das Grab ihres Lehrers mit einem schönen Geländer zu zieren. Die Mannschaft der löbl. Feuerwehr rückte unter Kommando ihres Hauptmannes mit ihrer Musikbande en Parade aus und gab ihrem verbliebenen Obmanne die gebührende Ehrenbegleitung bis zum Grabe.

Auch der löbl. Männergesangs-Verein, dessen Mitglieder fast nur aus Schülern des verstorbenen Professors besteht, leistete das Mögliche zur Verherrlichung des Leichenbegängnisses.

So haben die Werschetzer Bürger, ob groß, ob klein unter einander gewettet, den letzten Gang zum kühlen Grabe ihres liebevollen Lehrers auf die möglichst größte Art auszuzeichnen. Die Werschetzer Bürger haben hinreichend bewiesen, daß sie die Verdienste eines Lehrers zu würdigen verstanden.

Nur ein Stand, der ohnedem obligatorisch hätte erscheinen sollen, um den Lehrstand auf würdige Art zu achten und zu ehren, hat auf mehrmaliges Bitten ganzkurz abgesehen, „das kann nicht sein“! Die Feder sträubt sich, weiteres dar-

über zu schreiben. Trotzdem behaupten viele der Mitleidtragenden, daß noch kein so großartig und schöner Leichenzug in Werschetz gesehen wurde, der so viel Mitleid und Theilnahme erregt hätte. (Waren vielleicht keine Geistlichen zu gegen? Schadet Nichts. D. Red.)

Es ist zwar traurig, ja herzerweichend, wenn man bedenkt, daß die Hinterbliebenen eines fleißigen und tüchtigen Lehrers ihr weiteres Leben von den milden Gaben der Wohlthäter fristen sollen, dennoch rührt es den Menschenfreund inniglich, wenn er wahrnimmt, daß eine Kommune die Hinterlassenen armen Waisen sammt Wittve ihres gewesenen Jugenderziehers nicht verlassen; darum verzagen wir nicht und hoffen wir noch immer für die Zukunft das Beste. Die Väter dieser hochherzigen edlen Kommune werden auch den namenlosen Schmerz der verlassenen Wittve nebst hilflosen Kindern mitfühlen und auf entsprechende Weise zu lindern wissen.

Dir aber, theurer Freund und unvergeßlicher Colleague, dessen Hoffen und Harren vergeblich gewesen und so schnöde getäuscht wurde, rufe ich aus tiefster Seele zu: „Requiescas in pace.“

J. R.“

### Bücher- und Zeitungschau.

**Vezérkönyv** a népiskolai énektanításban, tanítók, képezdei növendékek és mindazok számára. a kik alapos módszertani énektanításban részesülni akarnak. Irta Egner Adolf, képezdei tanár, a nemzeti zenedének oklevés növendéke és a lipsei tudományos pädagogiai egyletnek tagja. Budapest. 1874. Ára 90 kr. Ének 16 ABC. népiskola I. és II. osztályai számára. 24 kr. Ének 16 ABC. népiskola III. és IV. osztályai számára. 24 kr. Ének 16 ABC. népiskola V. és VI. osztályai számára. 24 kr. Irta Egner Adolf. Budapest. 1874.

Daß dem Gesangsunterrichte eine hervorragende Stellung zwischen den Lehrgegenständen der heutigen Volksschule gebührt, wird Niemand bestreiten. Nicht zu leugnen ist es, daß die Schulen Ungarns in dieser Beziehung noch Vieles zu wünschen übrig lassen. Einzelne Ausnahmen vermögen nicht das Gesagte zu entkräften. Die Ursache liegt nicht im Mangel an Befähigung seitens der zu Unterrichtenden (Ungarn und Slaven sind von Hans aus für Gesang günstiger angelegt als die Deutschen), sondern in dem Umstande, daß namentlich die älteren Lehrer in ihrer Jugend selten Gelegenheit hatten, selbst singen zu lernen und noch seltener die Anleitung erhielten, wie Gesangsunterricht zu erteilen ist. Jüngere, in beider Beziehung glücklichere Kräfte wurden wieder durch Mangel an geeignetem Gesangstoffe in ihren Leistungen aufgehalten. Daß diese Lücke im vaterländischen Unterrichtswesen ausgefüllt werde, dazu will obiges Werk das Seinige beitragen.

Es ist, wie der Verfasser im Vorwort angibt, das Ergebnis jahrelangen Forschens und Versuchens, das Erforchte auch in der Schule praktisch zu verwerten. Die einzelnen Paragraphen behandeln: Nothwendigkeit des Gesangsunterrichtes. Gesangsfähigkeit des Schülers. Physische Beschaffenheit des Schülers. Stimmwerkzeuge. Kehnton. Nasenton. Zahnton. Geschrieener Ton. Körperhaltung. Mundstellung. Athmen. Pflege und Erhaltung der Stimme. Gebrauch der Violin. Lehrstoff. (Rhythmische, melodische, dynamische Übungen, Schul- und Volkslieder, Choräle.)

In knapper und doch klarer, verständlicher Sprache, aus der uns Liebe zum behandelten Gegenstande gar wohlthuend anweht, werden auf 120 Oktavseiten viele beherzigenswerte Wahrheiten und treffliche Rathschläge geboten. Man höre: „Geschrieene Töne rauben den Stimmbändern nach und nach, aber sicher und bestimmt ihre Elasticität und schädigen die Stimme. Gegen diesen Erbfeind des Singens muß unausgesetzt gekämpft werden. Daß wir gegenwärtig so selten gute Stimmen fürden, ist meist die unausbleibliche Folge seines nachtheiligen Einflusses.“ Referent hatte nur noch eine eingehendere Behandlung der Scheidung im Sopran und Alt gewünscht, so wie auch Verhaltensregeln während der Muta-

tion. Mißbegriffe in einer oder der anderen Beziehung richten viele Stimmen zu Grunde.

Mit dem „Vezérkönyv“ in inniger Verbindung steht das Enekló ABC in drei Stufenheften (I. und II. Klasse 25 Okt.-Seiten, III. und IV. Klasse 31 Okt.-Seiten, V. und VI. Klasse 27 Okt.-Seiten), welches — für die Hand der Schüler bestimmt — den zunehmenden Gesangsstoff enthält. Dieser besteht aus Übungsbeispielen, Volksliedern und Chorälen — Alles in Noten — für die Oberstufe theilweise zweistimmig und schließt mit den Dur-Tonarten von drei Vorzeichnungen. Mehrere Nummern sind aus der Feder des Verfassers. Auswahl und Satz sind gut. — Der Gesangsstoff ist in einzelnen Lektionen vertheilt und wurde hierbei strenger Stufengang, Jahreszeit u. berücksichtigt. Da die Anzahl zweistimmiger Lieder eine verhältnißmäßig kleine ist, so wird ausdrücklich hervorgehoben, daß der Lehrer nach eigener Wahl, wo thunlich, mehr bieten kann. Dafs neben beliebten ungarischen Weisen auch manche deutsche Melodie — mit ungarischem Texte versehen — aufgenommen wurde: ist gewifs zu billigen. Was nicht in dem Bereich der Volksschule gehört, wurde fein gehalten, so auch Gesänge streng confessioneller Färbung.

An einzelne Abschnitte des Enekló ABC sind im „Vezérkönyv“ treffliche Anleitungen zur Behandlung und Einübung des Stoffes geknüpft, aus denen man erfieht, daß der Verfasser nicht nur Musiker, sondern auch Lehrer ist.

Somit ist das Werk für den angehenden Gesangslehrer ein zuverlässiger Führer, der ihm den richtigen Weg zeigt und vom Anfang bis zu Ende rathend zur Seite geht. Aber auch der musikalisch gebildete und praktisch erfahrene Lehrer wird das Buch mit Interesse und Nutzen lesen und daraus manche Anregung schöpfen. Da zudem die äußere Ausstattung allen billigen Anforderungen entspricht, so sei das Werk, denen der Gesangsunterricht anvertraut und Herzenssache ist, bestens empfohlen. Wird er nach solchen Grundsätzen ertheilt, wie sie obiges Werk vertritt, dann erblüht ihm auch in unserem Vaterlande bald eine schönere Zukunft.

**Karl Kubiczek**, Lehrer in Dobschau.

### Schulnachrichten.

**Budapest**, 19. November. (Lehrerinnenseminar.) Ein hiesiges Tagblatt berichtet über dasselbe: „Der königlich ungarischen Staatspräparandie für Lehrerinnen widmet das Ministerium für Kultus und Unterricht große Aufmerksamkeit, um das gewünschte Ziel, recht viele und tüchtige Lehrerinnen für die Volks- und Bürgerschulen heranzubilden, je vollkommener zu erreichen. Seit dem kurzen Bestehen dieser Anstalt (5 Jahre) haben im Ganzen 650 Schülerinnen die verschiedenen Lehrabtheilungen frequentirt, von diesen haben bereits nahe an hundert die Schlussprüfungen mit bestem Erfolge abgelegt und die meisten derselben sind auch in den verschiedenen Landestheilen als Lehrerinnen für Elementar- und Bürgerschulen je nach ihrer Ausbildung bereits untergebracht. Dieses Institut, in welchem Pädagogik, Weltgeschichte, Naturgeschichte, Länder- und Völkerkunde, Arithmetik, Chemie, Schönschrift, Zeichnen, die ungarische, deutsche, französische und englische Sprache, ungarische Geschichte und Religion vorgetragen, ferner Unterricht in Musik, Gesang und Turnen ertheilt wird, verfügt über alle nöthigen Lehrmittel in genügender Menge, als Atlase, Globuse, Landkarten, eine reichhaltige Bibliothek wissenschaftlicher und klassischer Werke, Zeichenvorlagen, Klaviere sammt den Klavierschulen und Übungsstücken und eine vollkommen eingerichtete Turnschule. Die Einführung der Schülerinnen in die Hauswirtschaft geschieht abwechselnd, und zwar wird jede Woche eine Anzahl derselben in der Hauswirtschaft verwendet, wo sie diese erlernen und zugleich auch praktisch üben.“ Ist dieser Artikel nach Autopsie geschrieben oder bestellt? (D. Red.)

**Czernowitz**. (Der Nothschreieines Bukowinaer Volksschullehrers.) Bei der in Czernowitz abgehaltenen Landeslehrerkonferenz ist

auch die Frage einer Aufbesserung der Gehälter der Volksschullehrer in der Bukowina angeregt worden. Und zwar wurde der Antrag gestellt, dass die Lehrergehälter mit 600, 700 und 80<sup>0</sup> fl. bemessen werden und von fünf zu fünf Jahren eine Zulage von 50 Gulden erfolgen solle. Der Vorsitzende, Landeschulinspektor Marek, erklärte ohne Weiteres, die Gehaltsaufbesserung sei unmöglich undurchführbar, denn man könne nicht von 300 Gulden auf das Doppelte und noch mehr gehen. Darauf nahm ein schon älterer Volksschullehrer Herr Wasilowicz das Wort und schilderte die Lage des Lehrerstandes in so treffender Weise, dass sein Vortrag mit Recht als der Nothschrei eines Bukowiner Volksschullehrers bezeichnet werden darf. Er sagte: „Wir Volksschullehrer haben den Gesetzen, welche eine Kege und des Volksschulwesens in Aussicht stellen, aus der Tiefe unseres Glends entgegengejubelt. Aber unsere Hoffnungen haben sich nicht bewährt. Das Gesetz vom Jahre 1869 ist eine leere Versprechung geblieben. Heute nach dem Jahre 1869 hungern wir gerade so wie früher vor dem Jahre 1869. Im Alterthume hatten die Griechen und Römer Sklaven, welche ihre Kinder begleiten und beaufsichtigen mußten und nannten diese Sklaven Pädagogen; das Bukowinaer Volk kann stolz sein, jetzt noch solche Sklaven aufzuweisen, und das sind wir Pädagogen. Die rationellen Plantagenbesitzer in Amerika versorgten ihre Sklaven mit Kost und Kleider gehörig, damit sie an physischer Kraft nicht verlieren und arbeitsfähig bleiben; der Bukowinaer Lehrer muß jedoch diese Sklaven heute noch beneiden, da von ihm bloß die Arbeit mit aller Strenge gefordert, dagegen auf seinen Unterhalt wenig Rücksicht genommen wird. Man sieht nur recht fleißig in sein Gehirn hinein, in seine Schüssel schaut Niemand; sobald der Lehrer um Etwas bittet, so wird er regelmäßig abgewiesen. Entkräftet und am Hungertuche nagend soll der Volksschullehrer das junge Volk zur Aufklärung führen. Nicht umsonst ist noch heutzutage der ruthenische Fluch zu hören: „Gott gebe, das du fremde Kinder unterrichtest!“ Während der Lehrer sich für das Wohl der Kinder opfert, gehen seine eigenen Kinder moralisch und physisch schmähtlich zu Grunde; moralisch — weil der Lehrer in seiner Armut seine Kinder nicht im Stande ist in die Schule zu schicken; physisch, weil seine Kinder zerlumpt und hungrig herumlaufen, von Hunger und Kälte in verschiedene Krankheiten verfallen, — und gehen, da der Vater den Arzt nicht bezahlen kann, endlich ins bessere Jenseits. Ich werde Ihnen meine Herren, eine Thatsache erzählen; — es ist eine ziemlich erbauliche Geschichte: — In einer Stadt hier zu Lande ging ein Knabe auf der Straße und fiel plötzlich zusammen. Vorübergehende Leute blieben stehen und fragten ihn, was ihm wäre? „Ich kann nicht fort, antwortete der Kleine, die Füße sind mir vor Frost und Hunger gelähmt.“ Auf die Frage, wer seine Vater sei, sagte er: „Ich bin der Sohn des hiesigen Volksschullehrers.“ Nun wurde sein Vater herbeigerufen und der mußte nun sein eigenes Kind vor Hunger und Kälte da auf der Straße zusammengekauert sehen, mit dem Bewusstsein, dass er ihm doch bei seinem eigenen Glende nicht helfen könne. Selbst schwach und kraftlos, mußte er seine letzten vier Kreuzer etnem Bauer geben dass er ihm sein armes Kind nach Hause trage. Wahrlich es ist eine erbauliche Geschichte! Es ist eine traurige Aufmunterung für den Lehrer! — Darobend mit Selbstverläugnung, mit Aufopferung seiner eigenen Familie hat der Lehrer bis heute seinem Berufe gefolgt. — Unter solchen Umständen muß jede Thatkraft erlahmen: er muß, da er bloß menschlicher Natur ist, und 40 Tage, wie es der oberste Lehrer in der Wüste gethan hat, nicht fasten kann, sammt seinen armen Sprossen verkümmern. Darben soll der Lehrer, dem finsternen Volke die Pforten der Kultur öffnen, welche widernatürliche Forderung! — Selbst das Thier, ich erlaube mir so weit zu gehen, muß gut gepflegt werden. In unserem Lande spart man nicht, schöne Thiere einzukaufen, um edle Racen von Thieren zu ziehen; aber in Bezug auf die Lehrer — da verweist man sie auf Gottes Gnade, von der sollen sie sich aufrecht erhalten. Wenn aber das Gesetz noch gar die Bestimmung enthält, dass der alte Lehrer erst nach fünfzehn Jahren, der neue

aber sofort in den Genuß der Quinquennalzulagen treten soll, so ist das eine Ungerechtigkeit und eine Grausamkeit. Gebe man uns unsere Jugendzeit zurück! — Lasse man uns kräftig sein! — so wird man auch mit Freuden erneuerte Thatkraft wahrnehmen. Der alte Lehrer hat seine Gesundheit verloren, er hat in Todtenkammern, die ihm als Wohnung angewiesen wurden, weinen müssen; er hat sich von seinen früheren Feinden auf verschiedene Art tyrannisiren lassen müssen und heute ist seine Zukunft dadurch gesichert, daß er mit dem jungen Lehrer zugleich zu dienen fast anfangen soll. In anderen Ländern hat man eingesehen, daß der Lehrer ein essenwollender Mensch ist und seinen Körper auch pflegen muß, und hat ihn höher dotirt. Man hat die Lehrer mit 600, 700 bis 800 Gulden dotirt. Hier zu Lande ist dies nicht der Fall; sobald er Etwas ansucht, wenn er auch das fordert, was ihm gebührt, so erwidert man ihm: „Man ist nicht in der Lage.“ Unser Volk zahlt die größten Steuern, trotzdem müssen die Lehrer hierlands hungern, indem man ihnen die Gehälter von 500 bis 300 Gulden hinab anweist. Wenn man uns schon solche Gehälter anweist, warum zwingt man auch nicht unsere Umgebung, die Landbevölkerung, daß die Lebensmittel billiger werden. Vielleicht stellt man hierlands an die Lehrer geringere Anforderungen? Vielleicht steht unser Land den anderen Ländern der Monarchie nach? Im Gegentheil? In keinem Theile der Monarchie muß der Lehrer mit der Kenntniß von vier Sprachen ausgerüstet sein; in keinem Lande werden solche Anforderungen gestellt als im Lande Bukowina, und in der Theuerung stehen wir auch nicht nach!“

„D.“

### Weiteres aus dem Schulleben.

**Os. Schul-Fuchs.** Ein Professor der Naturwissenschaften ließ sich von einem Waidmanne einen Fuchs liefern, mit der Bemerkung, daß derselbe zum Schulgebrauche dienen solle. Der Übersender liquidirte: F ü r e i n e n S c h u l - F u c h s . . . 2 Thlr. — **Spaßvögel.** Lehrer: Vielen Menschen macht es Spaß, einen Vogel in Zimmer zu halten. Wer kann einen solchen nennen? **Schüler:** Ein Spaßvogel. — **Gesindestube.** Bei Besprechung der Worte: „Wenn du fromm bist, steht die Sünde vor der Thür“, antwortete ein kleiner Schlangkopf auf die Frage: „In welche Stube will aber die Sünde einziehen?“ mit großer Selbstbefriedigung: „In die Gesindestube“. — **Die Erishinen.** Lehrer: „Kinder, könnt ihr mir sagen, wie die kleinen Thierchen heißen, welche jetzt häufig in den Schweinen gefunden werden? Ein Knabe: „Ich weiß es, Herr Lehrer!“ **Lehrer:** „Nun, wie denn?“ Knabe: „Spanferkele“. — **Goethe oder Schiller?** Welcher der beiden Dichter hatte eine größere Hand? Der Erstere; denn Goethes „Faust“ ist länger als Schillers „Handschuh“. — **Kausch.** Lehrer: 4 Maß, 1 Halbe, was macht das? **Schüler:** an Kausch. — In einem Orte Deutschlands sucht ein luth. Pastor einen Schulmeister, der zugleich Barbier ist. Sein früherer Lehrer war ein Esel und mußte deshalb pensionirt werden.

### Korrespondenz der Administration.

**K. Kapp** in Wimpasing. Sie haben recht. In Nr. 1 unseres Blattes heißt es deutlich, wer beide Blätter gleichzeitig abonniert (den Bürger und Schulboten) bekommt dieselben ganzjährig für 6 fl. 50 kr., halbjährig für 3 fl. 50 kr.“ Nur vergessen Sie nicht, daß **P r ä n u - m e r i r e n** so viel heißt, als Vorauszahlen. Außerdem hatten wir auch eine Frist bestimmt, in welcher die Preisermäßigung gegolten hat. Nach Ablauf dieser Frist trat sofort der Abonnementspreis von 4 fl. für jedes unserer Blätter ein. Darnach bitten wir Ihre Einwendungen zu machen. In diesen Worten liegt auch die Antwort für Viele jener unserer Abnehmer, die statt uns Zinsen zu zahlen, weil wir kreditirten, vom Abonnements resp. Pränumerationspreise Abzüge machen wollen. **P o s t n u m e r a t i o n e n** sollten theurer sein. Das wird Jedermann einsehen. — **J. S.** in Rust. Sie haben 2 fl. eingesandt. Wir bitten also noch um die Einzahlung von 3 fl. für Schulboten und 3 fl. 80 kr. für Bürger, zusammen 6 fl. 80 kr. — **L. F.** in Karolyfalva. Sie haben für Schulboten 1 fl., für Bürger 1 fl. 20 kr. gezahlt. Es bleiben

also noch 6 fl. 60 kr. Rest, den wir ergebenst zu begleichen bitten, da wir bei Nachzahlungen quartalweise rechnen. — **M. S.** in Malenissfalva. Wir kreditiren beide Blätter gern bis Ende December. Der Preis für Schulbote ist 4 fl., für Bürger da wir im Nachhinein quartalweise rechnen 4 fl. 80 kr., zusammen 8 fl. 80 kr. Wir bitten aber ja pünktlich zu sein. Wegen der Wittwe König wollen Sie sich ans Ministerium wenden. — **M. Rebling**, Lehrer in Modern. Sie schulden uns fürs 2-te Quartal 1 fl. — Frau **Maria Szilay** in Theresiopel. Der Betrag pro 1874 ist 4 fl. Wir bitten um Einsendung desselben und ersuchen fürs künftige Jahr, falls Sie unser Blatt wünschen, voraus zu bezahlen. — **Ch. P.** in **A. O.** Es ist zwar ein Rest von 1 fl. verzeichnet, aber wir fordern denselben nicht, sondern werden uns anderweitig zu entschädigen trachten. Ihren Besuch in unserem Redaktionsbureau erbitten wir uns für demnächst. — **J. F.** in Dobšina. Für den Schulboten haben Sie uns bloß 1 fl. gesendet. Das Ubrige entfällt für Sie und **H. L.** für Bürger. Es bleiben also noch 3 fl. zu begleichen. — **A. J. Tevel**. 3 fl. 50 kr. erhalten. Da aber die Preisermäßigung bloß in einer bestimmten Frist bestand und auf das 2. Quartal von uns nicht ausgedehnt wurde, so bitten wir noch um 1 fl. 10 kr. — **M. S.** in Schomberok. Sie sandten 3 fl., also um 1 fl. 60 kr. zu wenig. Wir bitten um Einsendung. — **M. P.** in Walbersdorf. Die Irrung muß bei Ihnen sein. Wir haben Nichts erhalten. Wir bitten das Geld zu reklamiren. — **J. L.** in Esabrendek. Wir haben an die angegebenen Adressen keine Nummern gesendet, folglich haben wir diesbezüglich an Sie auch keine Forderung zu stellen. — **J. B.** in Loretto. Sie sandten 3 fl. Unsere Forderung beträgt also 1 fl. 60 kr. — **A. M.** in Trencsin. Die überzahlten mit 50 kr. Das haben wir Ihnen für das künftige Jahr gutgeschrieben.

**An alle unsere verehrten retirirenden Abnehmer stellen wir hiemit wiederholt das Ansuchen, die heurige und vorjährige Rechnung des „Ang. Schulboten“ und des „Freien Bürger“ sofort begleichen zu wollen. Dabei ersuchen wir aber auch zu erwägen, daß die Frist der Preisermäßigung schon in Februar l. J. abgelaufen ist und die Zahlung nicht im Vorhinein erfolgte. Wir rechnen somit den Schulboten pro Jahr mit 4 fl., den Bürger mit 4 fl. 80 kr. zusammen 8 fl. 80 kr. Diesem Kalkül nach bitten wir die Reste zu berechnen und begleichen zu wollen, da die Administration einen Verlust nicht tragen kann.**

## Anzeigen.

### Erledigte Lehrerstelle.

**Pályázati hirdetés.** Elek mezőváros községiskola I-ső fosztályában a tanítói állomás, mely évi 500 fit. pénzbeli és lakás javadalmazásával van egybekapcsolva, üresedésbe jöven; ezen állomás elnyerésére a pályázat azzal tüzetik ki, hogy arra f. évi decemberhó 1-ig pályázni óhajtó, a magyar és német nyelvet teljesen bíró szakképzett okl. veles tanító urak, kellőleg felszerelt folyamodványait a községi iskolaszék elnökségehez benyújtásák.

Megjegyezvén, miszerint a tornász-tanításban képzettek előnnyel bírandnak.

Kelt **Elek** en, 1874. novemberhó 1-én.

3-3

**Hámory Lajos**, k. iskolaszéki jegyző.

**Nicora Dávid**, k. iskolaszéki elnök.

Im Verlage der **Friedr. Korn'schen** Buchhandlung in Nürnberg ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

## Wittheilungen

### über Jugendschriften an Eltern und Lehrer,

nebst gelegentlichen Bemerkungen über Volkschriften

von **Dr. Georg Wilhelm Hopy**,

Rektor an der Handelsschule in Nürnberg.

Fünfte sorgfältig, gezeichnete und erweiterte Auflage gr. 12. Preis 16 Sgr. oder 54 kr. S.-W.

Dieser Wegweiser durch die Jugendliteratur, welcher in ganz Deutschland ungetheilte Anerkennung gefunden hat, wird auch in der neuen (5.) nach dem Stande der Gegenwart bearbeiteten Auflage Ältern und Lehrern, sowie besonders Vorkämpfern von Schul- und Volksbibliotheken durch umsichtige Wahl und Beurtheilung von Besprechungen willkommen sein und auf viele Jahre ausreichende Dienste leisten.

Kommissions-Verlag: **P. Kofai's** Buchhandlung, Karlsplatz 25, in Budapest.  
Druck von **Rhör & Wein**